

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hahnemann

Die Zeit liegt allerdings etwas zurück, ja sie kommt uns beinahe vormärzlich vor, es gab damals noch ein Publikum, das einen Rembrandt oder Correggio von einem Seifenplakat, eine Autostrene von einem Violinsolo zu unterscheiden wußte, von den weißen Negern, die jetzt unsere Trottoir und Café's füllen, gab es damals nur Importen zu sehen, die einheimischen „Botofuden“ und „phytectaropuss erectus“ hatten in der breiten Masse noch keine Verbreitung. Bach und Beethoven wurden noch nicht auf Saxophon und Balalaika gespielt und man fand die Wege zu Kraft und Schönheit ohne Negerboxer, Sprintersterne und nicht nachdenkliche Bajaderen. Aber Parvenü gab es damals schon.

Ein solcher war nun eingangs erwähnter Hahnemann. Besagter Hahnemann wurde — gestern noch ein biederer Makler — sozusagen über Nacht Kreuz. Nun galt es, diesen Umschwung demonstrativ zu zeigen. Vor erst wurde gebaut, — ein verrückter Bau, der den sonst harmlosen Besitzer beinahe in den Verdacht brachte, Mitglied einer anthroposophischen Gesellschaft zu sein. Neben prunkvollen Gemächern Herrenzimmer... ah! Eine Bibliothek! Von Ulfilas Bibelübersetzung bis zu den unsterblichen Werken der göttlichen Hedwig waren die Rostinen der deutschen Literatur in stattlichem Goldschnitt da. Die „Gespräche der Aloisia Sygia“ waren zwar bald lädiert.

Ich will verraten, daß Hahnemann's Freund Mitterer die Grundlagen zur Wohnungskultur entwarf. So gab dieser auch jetzt den anerkennungswerten Rat, eine Galerie „echter Gemälde“ sowie etwas Antiquitäten anzulegen. Bald hingen in den Schlafgemächern Schäferszenen von Boucher, flämische Sittenstücke von Brugel und Molenaer, Altkunst von Loris Corinth und Franz v. Stuck. Die Sammlung ging durch alle Räume.

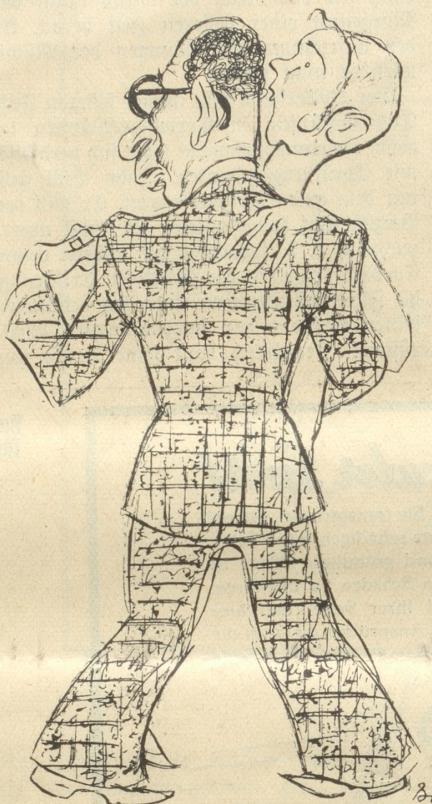
Eines Tages waren die Wohnungskulturarbeiten zu Ende. „So Herr Hahnemann, die Höhe Ihres Bildungsgrades ist nun augenfällig genug, nun zur Popularität. Deffnen Sie zu Zeiten Ihr Tusculum, lassen Sie das Volk, Ihre künftigen Wähler, des Anblickes Ihrer Schäze teilhaftig werden, spielen Sie den Cicerone.“

Tags darauf stand im Mittagsblatt, daß die Galerie Hahnemann zur freien Besichti-

gung einem kunstliebendem Publikum kommenden Donnerstag von 1—5 Uhr nachmittags geöffnet sei und der glückliche Besitzer sich über Wert und Herkunft verbreiten wolle.

Der Zudrang war groß; Herr Hahnemann, in Gehrock und Seidenweste, holte mit seiner beringten Hand — sie glitt einem Maisjäckchen und fünf darangebundenen St. Galler Schüblingen — zu dozierender Geste aus.

„Hier meine verehrten Kunstfreunde, das



Jede Zeit hat den Tanz,
den sie verdient.

Portrait der Marquise Pompadour von Matthias Grünewald...

„Aber Herr Hahnemann.“

„Hier das wunderbare Schlachtenbild, Napoleon vor Austerlitz, von Giacomo Tintoretto.“

„Aber Herr Hahnemann...“ ließ sich abermals eine Stimme bescheiden vornehmen.

„Meine lieben Kunstfreunde, es gibt hier kein „Aber“, ich habe den Vorzug, die Herren Künstler persönlich zu kennen.“ Schellhammer

*

Der Photograph hat sich verlobt und soll „Ihr“ den ersten Kuß geben. Er sieht sie verliebt an und sagt dann plötzlich: „Den Kopf mehr nach rechts, — noch etwas mehr, — so, — sieh jetzt auf das Bild über der Tür, — das Gesicht etwas froher — nun aber ganz ruhig — sooo — Danke, es ist gemacht.“

*

„Dein Kleid auf dem letzten Ball war entzündend. Ich habe es seitdem nie mehr gesehen.“

„Ich habe es in mein Album mit Ballerinnerungen eingeklebt.“

Hundertundeine Schweizerstadt

Bulle

Ein großer Platz und eine breite Straße, Darin manch' wunderschönes altes Haus. Ein großes Schloß mit einem runden Turme ragt weit und hoch ins freie Land hinaus. Der Platz rechteckig, alles ganz gerade, Im Hintergrund hebt sich der Moléson, Und auf dem Platz die schöne Promenade, Davor ein kleiner, runder Pavillon.

Das Städtchen steht schon über tausend Jahre, Ist heut' die Kapitale der Gravure, Man sucht es auf um seine Altstümer, Jedoch um seinen Viehmarkt noch viel mehr. Zwar dominiert das Schloß noch heut' das Ganze

Als Denkmal alter Grafenherrlichkeit, Doch dicht dabei steht auch das Stationchen Der Greherzahn, denn Bulle geht mit der Zeit.

Gänzchen

Lichtreklame

Allabendlich stehen auf dem Säuplatz dichte Volksmassen und wissen sich vor Erstaunen kaum zu fassen

über die wirklich großartigen und höchst wundersamen dort in Erscheinung tretenden neuen Lichtreklamen.

Hoch an der Häuserwand flammen eilende Lichter und ihr Widerschein huscht über lauter entzückte Gesichter.

Von Fußballmatchen liest man die letzteren Resultate und was etwa sonst von Bedeutung sich begaben hatte.

Warenhäuser machen ihre lockenden Offeren — und viel andres wird künftig hier bekannt gemacht werden.

Die besseren Leute allerdings, die in Autos vorüberfahren, können infolge des sens unique diese Sache nicht gewahren.

Sie müssen der Flammenschrift just den Rücken zukehren, weil Polizeiorgane im sens inverse die Durchfahrt verwehren.

Trotzdem dürfen wir zu unserer Genugtung konstatieren, daß wir auch in dieser Sicht nun mit dem Fortschritt marschieren.

Und so kann es jetzt endgültig nicht mehr fehlen, daß man uns muß zu den großstädtischsten Großstädten im Umkreis von mehreren Stunden zählen. Emil Beurmann

*

Richter: „Leugnen Sie nicht weiter, sondern gestehen Sie Ihren Diebstahl ruhig ein, haben doch drei Zeugen gesehen, daß Sie gestohlen haben.“

Angklagter: „Was sind drei Personen, die es gesehen haben wollen? Ich kann Ihnen Millionen Menschen vorführen, die es nicht gesehen haben.“

